

Wie stellen wir uns die Pflege unserer Eltern und Angehörigen in Zukunft vor? World-Café am 11. März 2013

TISCH 1

Welche Aufgaben und Pflichten sollten die Krankenkassen/Pflegekassen bei der Organisation der Pflege und bei der Unterstützung pflegender Angehöriger in der Zukunft haben?

Ergebnisse der Moderationskarten

„Was können wir für Sie tun?“ als oberste Priorität. Pflege- und Krankenkassen sollten situationsbedingt und individuell Hand in Hand arbeiten, um Leben zu erhalten. Freundliche, persönliche, kompetente Beratung, auch dann, wenn Berufstätige Zeit haben. Hotline für Angehörige, Nottelefon rund um die Uhr das ganze Jahr. Beratung der Angehörigen im Krankenhaus und zu Hause.

Schnelle Hilfe, keine langen Antragswege und verständlichere Formulare. Korrekte Bescheiderteilung. Lotsen durch das Kassengewirr, transparente Standards zur Abrechnung, Ehrlichkeit und Nachweise, wofür das Geld verwendet wurde. Einfacher Zugang zu Rehamaßnahmen. Rechtliche Handhabe gegen Krankenkassenbescheide.

Weg mit den Pflegestufen!/Unabhängige Pflegestufeneinteilung/Neuregelung der Pflegestufen, nicht nach bürokratischen Kriterien, sondern ganzheitlich. Pflegestufenprüfung des MDK muss mit den Pflegenden geschehen. Pflegeversicherung: anteilig mehr Geld für ambulante und für die stationäre Pflege. Sollten die Krankenkassen künftig überhaupt die Aufgabe haben, die Pflege zu organisieren?

Angehörige als Partner und nicht als Bittsteller sehen und bei der Pflege unterstützen. Gleiche Bezahlung der Angehörigen- und ambulanten Pflege. Anerkennung von ausgebildeten Seniorenbegleitern, die ergänzend in der Pflege bezahlt werden sollen. Entlastung für pflegende Angehörige. Extra Hilfe für Frauen im Beruf, um die Pflege zu erleichtern. Steuerliche Erleichterung für die Pflegenden.

Recht auf Kontrolle bei der ambulanten Pflege und Beschwerde bei den Kassen. Überprüfung der Heime durch Befragung der Angehörigen/Mitsprache in Heimen. Weniger Macht im politischen Bereich.

Unabhängige Gutachter und Gutachterwahl. Weniger Verwaltung, mehr Einsatz am Menschen. Echter Servicewettbewerb zwischen den Kassen. Reduktion der Krankenkassenanzahl. Keine Privatkrankenkassen mehr. MDK sollte für die Umsetzung einer Pflege Charta sorgen. Zusammenarbeit von Ärzten und Krankenkassen. Flache Hierarchien!

Das System muss in Frage gestellt werden.

Was auf der Tischdecke stand

Wer Menschen und Bedürfnisse verstehen will und flexibel handeln will – muss sich selbst verstehen (Reflexionsprozess)

Bevor es um Aufgaben und Pflichten geht – geht es um Haltung und Werte

Weniger hochdotierte Vorstandsgehälter/-posten bei Krankenkassen
Dafür mehr Anerkennung in finanzieller Hinsicht für pflegende Angehörige

1. Geld

2. Geld

3. Geld

.....

x. Mensch

Ökonomisierung vs. Individualität

Sollen die Krankenkassen gleichzeitig die Versorgung organisieren?
Kleinräumige Versorgungsstrukturen, Anlaufstellen für Beratung im Quartier
Unabhängige Entscheidungsstruktur für Pflegestufen
Unterstützung für kranke Menschen und Angehörige
Ist der MDK wirklich unabhängig?

Erreichbarkeit für Versicherte erleichtern (telefonisch!), Ansprechpartner benennen
Änderung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs
Kriterien für die Pflegeeinstufung ändern
Standardpakete passen nicht zu allen Menschen: Individualität beachten und Standardpakete flexibilisieren

Weiterbildung und Wissensvermittlung für pfl. Angehörige (Wie pflege ich? Was kann ich für meine Angehörigen tun?)

„Töten“ der Krankenkassenlobby, Casemanagement

SozPäd in PK/KK

Geld fließen lassen – nicht festhalten

Unterstützend und begleitend, beratend tätig – wohlwollend! gegenüber Pflegenden

Respektvoller Umgang – ein miteinander statt gegeneinander!

Informationen verständlich vermitteln

Standards – transparent für alle, z.B. zur Abrechnung

Für Berufstätige gerechte Öffnungszeiten

Fachlich qualifizierte Kräfte der PK/KK

Zuhören, Geduld, Verständnis und Einfühlungsvermögen gegenüber Senioren

Kostenübernahme von Präventionsmöglichkeiten – Selbstpflege, Wellness, Sport – Auszeit

individuelle Zusammenstellung, Casemanagement

Schulungsmöglichkeiten für Angehörige

Informationspflicht

Unterstützungsposition, Vermittler zwischen Regierung und Gesetz und Zivilposition

Abschaffung der Bürokratie

Transparenz was es alles gibt

frühestmöglich/schneller Organisation der Pflege

Qualitätsmanagement

Ganzheitliche Pflege: Körper, Seele, Geist, Betrachten als Einheit

Vereinfachung und Entbürokratisierung von Stufenverhältnissen/Anträgen

Pflegebedürftige als Kunden sehen und nicht als finanzielle Belastung

Bei Antrag auf Pflegestufe nicht versuchen abzuwimmeln

Unterstützen Kranken-/Pflegekassen die Angehörigen auf Anfrage

Ist Kranken-/Pflegekasse überhaupt involviert oder ambulante Pflegedienste

Beratung der Angehörigen bei Organisation und Pflege

Unterschied Kranken-/Pflegekasse – Transparenz der Pflichten

Pflegeplanung – Kosten – Angehörige

Krankenkasse zahlt den teuren Rollstuhl aus dem der Behinderte fällt, den günstigen lehnt sie ab.

Kontrolle des MDK in Pflegeheimen

-Dekubitusprophylaxe 5

-Sturz 5

-Ernährung, Trinken 5

Sonst nur 1 – Durchschnitt 1,3. Das Ganze ist ein Witz

Pflegeversicherung gibt das Doppelte für die Heimpflege, obwohl nur 7% (letzte Umfrage) ins Heim wollen. Freiwillig würde ich nie in die Pflegeversicherung einzahlen, sondern eine private Versicherung nehmen, die meinen Bedürfnissen entspricht

Beteiligung der pflegenden Angehörigen, Pflegekräfte etc. an der Festlegung der Kriterien für Pflegestufen

Anerkennung von ausgebildeten (zertifizierten) Seniorenbegleiterinnen!

Prüfung der Pflegestufe mit angehörig Bekannten des Betroffenen!

Gesellschaftliche Debatte was Pflege (finanziell) wert ist

Unterstützung, Zuständigkeit

Beratung

Kluft zwischen KK/Akteure der Altenhilfe überwinden

Unabhängige Prüfung der Pflegestufe

Echte Unterstützung durch Hilfsmittel etc. durch Gewährung der angezeigten Leistungen ohne dass man sich alles erstreiten muss

Grundsätzlich: Leistung für ambulante und stationäre Pflege angleichen (Pflegedienst, Versorgung durch Angehörige)

Schnellere Einstufung

Patienten als Auftraggeber, nicht als Bittsteller

Abschaffung des Verschiebehahnhofs Krankenkasse/Pflegekasse

Aufgabe: Qualitätssicherung in der Pflege

Anpassung der Prüfkriterien (MDK): Pflegecharta

Entprofessionalisierung der Pflege fördern, gestalten von mehr Qualifikation für pflegende Laien

Somatisierung der Pflege überwinden=Geld auch für Seelenpflege

Rethink Qualitätsbegriff

Über die nationalen Grenzen schauen

Entbürokratisierung: dafür mehr finanzielle Mittel für Fachkräfte

Einfache unbürokratische Genehmigung von Anträgen

Transparenz der Pflichten der Kassen

Bessere Information der Angehörigen mit klarem eindeutigen Aussagen und Zusagen

Pflicht: weniger Bürokratie für Angehörige, für Pflegepersonen

Pflicht zur Transparenz von Seiten der Kassen: Finanzen, Verwaltung, Pflegeaufwand

Pflicht: der Versicherte ist Kunde, Ärzte sind vom Fach, Pflegerinnen sind vom Fach

Anerkennung der Betreuung durch Angehörige: Wert, Belohnung, z.B. Kuren, Massagen, Gespräche.

Unterstützung bedeutet Geld ausgeben: wie ist die Unabhängigkeit feststellbar?

Bedeutet Organisation so etwas wie Casemanagement? Bei Kassen nicht gut verortet.

Entscheidungs-transparenz

Pflegestufen weg

Menschen-individuelle Betrachtung

TISCH 2

Welche Aufgaben und Pflichten sollten Kommunen/Staat/Körperschaften bei der Organisation der Pflege und bei der Unterstützung pflegender Angehöriger übernehmen?

Ergebnisse der Moderationskarten

Multiplikator und Plattform für Infos. Beratung und Aufklärung, auf Wunsch auch zu Hause. Zentrale Anlaufstelle für Beratung auf kommunaler Ebene. Präventive Pflegeberatung anbieten. Sozialberatung durch Experten. Runder Tisch von Experten aus allen Schichten. Mehr Bodenhaftung zur Basis. Regelung von Zuständigkeiten. Gesetzliche Verankerung von aufsuchender Beratung/Aufklärung.

Konkrete Erhebung des Pflegebedarfs in einer Region. Installation der Pflegekammer. Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Pflege. Einfacher Zugang zu ambulanten Pflegeangeboten. Neue Definition der Pflegebedürftigkeit. Unabhängige, freie Pflegegutachten. Professionalisierung der Pflege unterstützen, mehr Geld dafür bereitstellen. Mindestlohn im Pflegebereich. „Elternzeitmodell“ für die Pflege. Solides und realistisches Familienpflegezeitgesetz. Thema „Pflege“ nicht nur im Wahlkampf!

Anerkennung für Pflegende/des Ehrenamtes als Unterstützung der Pflege. Beachtung von Interkulturalitäten in der Pflege. Finanzielle Unterstützung der Pflegenden durch steuerliche Anreize oder andere Maßnahmen. Vernetzung mit Betroffenen. Anhörung der pflegenden Angehörigen bei Änderungen/Neuerungen. Zusammenarbeit von Politik – Pflege – Angehörige. Zwang zur Transparenz über Qualität und Kosten.

„Schrumpfung“ der vielen gesetzlichen Kassen. Mehr Geld für das Gesundheitswesen. Betreuung statt Kontrolle! Echter Dialog zwischen den Akteuren. Dem Bürger gerechte und nahe Infos in klarer Sprache. Angebote an der Zielgruppe orientiert. Forderung: Bedarfsorientierte Finanzierung. „Ein Mensch ist mehr Wert als Geld.“

Bezahlbarer Wohnraum im Alter als Aufgabe von Kommunen. Innovationen, alternative Ideen zulassen.

Was auf der Tischdecke stand:

Finanzielle Unterstützung für Angehörige

Achtung vor dem Menschen

Unabhängige Gutachter

Freie Gutachterwahl

Wahrnehmen und respektieren dessen, was Angehörige leisten

Häusliche Pflege als Teil der Gesellschaftsgestaltung, - Leistung niedrigschwellig unterstützen: Netzwerke auf- und ausbauen

Entbürokratisierung der Unterstützung

Welche Aufgaben und Pflichten gibt es schon und wie werden sie erfüllt? Warum wissen pflegende Angehörige so wenig darüber

Betreuung statt Kontrolle

Information Vernetzung (Betroffene, Kassen, Pflegende)

Pflegebedürftigkeitsbegriff

Angehörige einbinden nach Erfahrungen fragen, Basis für strukturelle Vorgaben
Neue Rahmenbedingungen für Pflegekräfte, den Beruf attraktiver gestalten
Finanzielle Erleichterungen für pflegende Angehörige
Neue Konzepte um Pflege und Arbeit zu vereinen

Bedarfsgerechte Finanzierung
Anerkennung der Leistung der Angehörigen

Komplexität des Systems

Weg mit dem Staat, steuerliche Anreize für bürgerschaftliches Engagement
Mehr Ehrlichkeit

Mehr politische Bodenhaftung

Reine trägerbasierte Sicht der Dinge

Zwang zur Transparenz

Information muss an die Basis, verständlich und bewusst

Schaffen eines Pflegegipfels auf politischer Ebene

Gesetzliche Verankerung eines Infodienstes

Kompetenzzentralität auf Kommunen
Pflegekammer

Zentrale Anlaufstelle

Wo gibt es was

Wer ist zuständig

Wo gehe ich hin

Sozial Berater auf kommunaler Ebene – Casemanagement

Aufklärung für Privatpersonen

Broschüre über Angebote, spezialisierte Ärzte, HA-Hausbesuche

MAS-Orga in Österreich

Urlaub in Österreich für Demenzkranke und pflegende Angehörige, wird nicht von PK
übernommen

Unabhängige Gutachter beim MDK

Selbstständige auf Honorarbasis

Öffentliche Vorträge mit verantwortlichen Referenten, die weitere Prozesse individuell vorantreiben

Präventive Vorsorge bzw. Hausbesuche ab 85 Jahre wird Hilfe, etc. benötigt

Dialog anschieben

Kompetenz bei Politikern einfordern

Subsidiaritätspflege

Mehr Vernetzung der staatlichen Angebote

Individuum im Zentrum

Neutraler Pflegedienst der in eigener Verantwortung bei Eintreten des Pflegefalls die dafür erforderlichen Maßnahmen vorschlägt und beantragt

Beratung von kompetenten (Pflege) Beratern

Multiplikator, Plattform

Definierte Rahmenbedingungen zur Festlegung des Pflegebedarfs in der Region/Land

Zusammenarbeit Politik-Angehörige-Pflegedienste

Transparenz der Kosten

Zentrale zuständige Stelle für Anträge

Unabhängige umfassende Beratung

Abschaffung des MDK – unabhängige Gutachter

Kontrolle nur dort wo Kontrolle durch Angehörige versagt

Zurückhaltung des staatlichen Kontrollwahns verhindert Gedeih privater Strukturen

Anerkennung von ausgebildeten Seminarleitern

Beratung und Aufklärung

Das Angebot bei Pflege soll

-erweitert werden

-nicht nur körperliche sondern auch seelische Pflege soll deutlich in Betracht kommen (Gesellschafterin, Seniorenbegleiterin)

-die Wege sollen vereinfacht und transparent gemacht werden

Krankenkassen, Pflegekassen, Kommunen, Bezirk, Integrationsamt – schluss mit dem Kostenträgerchaos. Jeder schiebt die Zuständigkeit auf den anderen

Systemänderung

Kommunale Anlaufstelle für alle die Pflege betreffenden Fragen und Beratung

Unterstützung durch Tagespflegestellen im ortsnahen Bereich

Politische Institution der Pflege – Pflegekammer – berufsständische Vertretung

Politische Durchsetzungskraft=Stimme der Pflege

Professionalisierung der Pflege

Dienstleisterhaltung der politischen Gremien statt Angehörige als Bittsteller

Familienpflegegesetz auf tragfähige Säulen setzen:

-langfristige Lösungen

-finanzielle Attraktivität erhöhen

-bessere Vereinbarkeit von Pflege und Beruf

Steuererleichterung für bürgerliches Engagement

Mehr Vorträge in den Gemeinden Vorort

Angebote kommunizieren

TISCH 3

Wie stellen Sie sich die Versorgung Ihrer Angehörigen durch professionelle Dienste in der Zukunft vor? Was fehlt?

Ergebnisse der Moderationkarten

Zeit! Geld! Mehr Personal. Ansprache und Gespräche. Einführungsvermögen. Identifikation, Zufriedenheit.

Ambulant vor stationär, Angleichung der Vergütung. Information, Beratung, Wahlmöglichkeit. Dezentrale Kontrolle. Pflegekammer, Rechte der Pflege. Qualitätskontrolle. Individualität, Professionalität – Mensch (Zuwendung).

Anerkennung, Honorierung, Führung, Supervision für Pflegekräfte, Beratung, Fort- und Weiterbildung. Flächendeckendes Angebot prof. Dienste. Professionalisierung, Akademisierung der Pflege. „Mensch im Mittelpunkt“ statt „satt, sauber“. „try and error“, wie erkenne ich die Qualität eines PD? Pflegebedürftigkeitsbegriff: Leistungskatalog. Regelung der Abweichung vom Pflegeplan.

Unterstützung, Beratung der pflegenden Angehörigen zu Hause. Mehr Tagespflegeeinrichtungen für Berufstätige. Partnerschaft mit prof. Diensten. „Notruftelefon Pflege“. Stempel der erbrachten Leistungen. Unterstützung durch Ehrenamtliche. Professionelle dürfen durch Ehrenamtliche nicht verdrängt werden. Netzwerke unterschiedlicher Dienste mit Fallverantwortung.

Neutrale Beschwerdestelle. Einbeziehung des Heimbeirats/BW-Vertretung bei Qualitätsprüfung. Lobby der Verbände. Deutliche Verbesserung des Beschwerderechts. Anlaufstelle für Fragen. Kontinuität, feste Ansprechpartner. Vertrauen, Seriosität. Ehrenamt braucht professionelle Leitung. Professioneller Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen.

Alter, Krankheit, Tod als Teil des Lebens in der Erziehung berücksichtigen. Kindergartengruppe im Hospiz

„Berufsgegenstand“ Alter und Krankheit – geringe Anerkennung. Selbstbewusstsein der Pflegenden stärken. Berufsorganisation. Pressearbeit, Förderung der Wertschätzung der Pflege.

Mehr bürgerschaftliches Engagement, weniger Staat. Weniger Administration. Gesetzliche Regelung der Zuständigkeit der Kommunen. EDV-gestützte Dokumentation.

Freiwillige „Quartiersarbeit“. Zeitkonten, payback, Punkte sammeln. Öffentliche Debatte. Wertschätzung von alten, pflegebedürftigen Menschen. Bewusstsein ändern, „Wir“. Weg von der "Leistungsgesellschaft".

Altenheime „Auslaufmodell“. Eigenständige, selbst organisierte Heime.

WG mit selbst organisierten, professionellen PD „Genossenschaft“. Kurze Wege bei der Gründung einer WG. Subventionen f. amb. PD, amb. WG. Dorfkonzepte. Neue „Großfamilie“. Wohnen im Viertel.

Was auf der Tischdecke stand

Welcher Pflegebedarf liegt vor – Notruf

Anlaufstelle: wohin kann ich gehen, wer hilft mir, wer ist für mich und meinen Angehörigen da, Pflegedienste in der Umgebung

MA-Zufriedenheit forcieren

-Gehalt angemessen

-öffentliche Anerkennung

-positives Berufsbild initiieren

-attraktive Berufsgestaltung

-engagierte MA finden

-Zeit für Patienten

-von Angehörigen akzeptiert

-Partnerschaft: Angehörige, PK, Patient

-soziale Kompetenz

PK – Kommunikation in Begutachtungsliste aufnehmen

Ganzheitliche Pflege – mit Kommunikation

Wird die körperliche Pflege leichter ein Zusammenspiel zwischen PK und Pat entsteht eine Partnerschaft/Beziehung wird eingegangen

Punkte sammeln im Leben für soziale Leistungen

Pflegekammer

Flächendeckendes Angebot

Pflege von betreuenden Nachbarn und ehrenamtlichen möglich machen: finanzielle und zeitliche Hilfen

Bürokratien abbauen damit mehr Zeit für den persönlichen Kontakt

Kontinuität – gleiche Betreuer

Flexibilität – nicht um 6:00 waschen, wenn man immer erst um 10:00 aufgestanden ist

Kooperation – welcher Bedarf ist da

Zeit und Liebe

Qualitätssicherung

Vernetzung der Dienste – ein individuelles Netz schaffen

Pflege- und Begleitungspartnerschaften zwischen Angehörigen, Betroffenen und Diensten

Quartiersentwicklung

Ambulante Versorgung soll finanziell genauso anerkannt sein wie stationäre Pflege

Wahlfreiheit bzgl. professioneller Dienste

Niederschwellige Angebote, z.B. über ehrenamtliche - braucht Anleitung und Hilfe

Nicht körperliche Bedürfnisse als alleinige Pflegemaßnahme, sondern auch psychische

Bedürfnisse als Maßstab professionellen Handelns

Multimorbidität muss zum gesellschaftlichen Thema werden, jeder muss sich wieder mit seinem Tod anfreunden

Mehr Rechte/Mitsprache für Angehörige, partizipative Planung von Pflege/Dienstplan/Betreuung

Familie neu konstruieren – Begegnung für jung und alt organisieren in Wahl-Familien, Mehrgenerationen wohnen

Mehr Geld für ambulante Pflege

Weniger Bürokratie

Professionelle Dienste sollten wieder mehr Zeit und Möglichkeiten für Menschlichkeit, Würde, psychische Unterstützung, 'Wert des Menschen' haben und bedenken

Auftraggebermodell

24 Std. Pflege muss finanziell passen

Fallmanager

-eine Koordinationsstelle, Koordinator der professionellen Dienste

-Qualitätsmanagement für Pflege-MDK

-individuelle Pflege Zeitkontingente

-Seniorenbegleitung muss anerkannt sein als Beruf als Ergänzung zum PD

Kurze Wege in der Organisation

Pflegekatalog neu bearbeiten

-Zeitansätze

-Leistungen

`all umfassende` Informationen wirklich sinnvoll?

Qualitätssicherung durch Kontrolle? Wer kontrolliert? Pflegekammer? Angehörige?

Betroffener?

Wieso gibt es immer mehr Psychosen, Burn-out-Syndrom, Abhängigkeiten?

Arbeitsplatzstress, Familienzusammenhalt sinkt! Die Angehörigen haben immer weniger

Kraft zur Pflege

Dienste mit guten Arbeitsbedingungen

Attraktivität des Berufs steigern – dadurch mehr Personal – mehr Zeit für die Pflege und Fortbildung

TISCH 4

Wie wollten Sie gepflegt werden, wenn Sie in der Zukunft pflege- und/oder hilfsbedürftig werden sollten?

Ergebnisse der Moderationskarten:

Selbst bestimmt so weit als möglich. „Würdevoll bis zuletzt“. Wahlmöglichkeit. Kein Abschieben in Heime, Individualität geht verloren. Dass man weiterhin als Mensch gesehen wird, nicht nur als Pflegebedarf. Förderung der Fähigkeiten. Anpassung an den (veränderten) Lebensrhythmus. Erstellung eines Pflegebaums: wenn – dann.

Professionelle Pflege in den eigenen vier Wänden, im sozialen Umfeld. Bezugsperson. Frühzeitige Organisation von Pflege zu Hause, die räumlichen Gegebenheiten dabei berücksichtigen.

Pflege auf Augenhöhe. Aktivierende, biographische Pflege. Bessere Fort- und Weiterbildung für das Pflegepersonal.

Mehr Tagespflegeeinrichtungen. Größerer Zeitrahmen, kein festgesetztes Zeitschema bei der Pflege. Keine Angst davor, Pflege einzufordern, z.B. durch eine Klingel. Tatsächliche Pflege, keine Fließbandarbeit. Entbürokratisierung.

Finanzielle Entlastung bei Pflegebedarf. Generationsübergreifende Tagespflege. Ausbau der Angebote, um Angehörige zu entlasten.

Mehr Transparenz zum Thema Pflege/bedarf. Bessere Aufklärung über bestehende Möglichkeiten. Bessere Infrastruktur auf dem Land.

Pflege durch Familie, Angehörige. Will man überhaupt von der Familie gepflegt werden? (Intimität). Pflege durch die Familie eine Illusion.

Alternative Wohnformen, mit/ohne Betreuung. Mehrgenerationenhaushalt. Seniorendorf.

Mehr Lobby-Arbeit für Ältere. Ausbau von Organisationen wie z.B. Nachbarschaftshilfe. Mehr Seniorenbetreuer zur Unterstützung.

Was auf der Tischdecke stand:

Bedürfnisorientiert (Biografie sollte bekannt sein)
Finanziell gerecht (nicht auf Feldbetten)

Im sozialen Umfeld – keine Isolation

Im Seniorendorf in der Gemeinschaft leben

Ich möchte auf jeden Fall selbst bestimmen können so lange es geht. Eine vertraute Person, die meine Interessen vertritt und durchsetzt, wenn es anders nicht mehr geht

Mit Verständnis und Humor

Aktivitäten mit Kids/Jugendlichen
Nach meinen Möglichkeiten aufgaben übernehmen
Rückzugsmöglichkeiten
Leben um mich herum
Mensch sein erlaubt
TP generationenübergreifend – jung und alt – früh und abends – mit Abhol- und Bringdienst
Ambulante Pflege in meiner Whg
Selbstbestimmte und würdevolle Pflege von Fachkräften, sofern nötig – oder liebevollen
Menschen, Angehörige
Hilfe gegen Wohnen
Wohnen gegen Hilfe
Aussprache – gesprächsmöglichkeiten mit PK – Bezugspflege
Bedingungsloses Grundeinkommen – damit Pflege einkaufen

Alternative Wohnformen
Individualität
Mehrgenerationenhaushalt

Persönliches Betreuerteam
Pflege-Familie mieten

Eigene Bedürfnisse sollen respektiert werden
Wahrnehmung nicht nur der Defizite
Individuelle Pflege
Ich will nicht in ein Pflegeheim, sondern in eine Pflege-WG ziehen

Pflegeheim - betreutes Wohnen
Egal man gibt die Personenrechte an der Pforte ab
Ich möchte bis zum Schluss die Wahlmöglichkeit haben wer mich pflegt (Hauspflege,
Wohngemeinschaft, Tagespflege)

Vertrautes Umfeld behalten mit unterstützender Pflege von aussen
Mehrgenerationenhäuser
Individuelle Pflege (nicht im Minutentakt)

Würdevolle Begleitung und Pflege, auch biografie einbeziehen
Respekt
Selbstbestimmung als Maßstab von Pflege und Hilfsangeboten

Empathische Begleitung
Begegnung auf Augenhöhe
Gründung eines seniorendorfes

In Gemeinschaft

Jetzt schon Sicherheit haben für die Zukunft
-Vorsorgevollmacht, Betreuungsvollmacht
-Üatentenverfügung
Meinen Sohn entlasten und nicht in einen Entscheidungszwiespalt kommen
Sein Angebot Mehrgenerationenhaus; ja aber wenn pflegbedürftig dann professionelle Pflege
Mit Zeit für Pflege

Würdevoll bis zu letzt

Kirche und Wirtschaft oder Alten- und Servicezentrum

Als gepflegter trotzdem wertvoller Mensch sein können mit Neigungen und würde

Recht auf

-Sturz

-verloren gehen dürfen

-Freiheit

-stinken

Seniendorf

Professionell – so viel wie nötig, so wenig wie möglich in meinem Umfeld in Freiheit

Nur als Entlastung für mein normales Umfeld, mit Respekt für mein Tempo, Eigenarten, meine Vita

So das ich Gewohntes beibehalten kann – Menschen die Zeit haben für mich – mich verstehen

Bewohner getriebene Heimreform

Egal wo aber von einem empathiefähigen Menschen (dessen sprache ich verstehe)

Empathie als Wert in der Gesellschaft verankern

Wahlmöglichkeit

Infrastruktur

Individuelle Behandlung

TISCH 5

Welche Wünsche und Bedürfnisse haben Sie als Angehörige/r eines pflege- oder hilfsbedürftigen Menschen?

Ergebnisse der Moderationskarten:

Zusammenfassung:

Mehr Zeit/Urlaubsanspruch verwirklichen können.

Alternierende Telearbeit. Flexible Arbeitszeit. Altenpflegezeiten behandeln wie Erziehungszeiten/Rentenanspruch.

Beratung, Fortbildung, besonders für die Pflege von Alzheimer- und Demenzkranken. Eine zentrale Informationsstelle/Forum für pflegende Angehörige/Wikipedia für pflegende Angehörige. Unbürokratische und schnelle Hilfe. Gesprächsangebote, Telefondienste. Kein Bittsteller sein.

Professionelle, aktivierende Pflege als Unterstützung/dass es dem zu Pflegenden gut geht. Bessere Pflegedienste/Personal freundlicher und höflicher, Individualität des zu Pflegenden wahren. Kompetente Hausärzte/Hausbesuche.

Respekt und Anerkennung (auch von offizieller Seite), gute Zusammenarbeit mit den Experten. Grenzen ziehen, negative Gefühle zugeben können und kein schlechtes Gewissen haben. Recht auf die eigene Privatsphäre. Supervision, die bezahlt wird.

Was auf der Tischdecke stand:

Altenkrippe in der Nähe des Arbeitsgebers

Wenn mein Elternteil im Pflegeheim ist möchte ich mich ohne Angst beschweren. Ich möchte kein Besuchsverbot bekommen (Art. 5 Abs. 5 Bayer. Wohn- und Qualitätsgesetz hilft oft nicht)

Respekt und Anerkennung

Kompetenter Hausarzt als Vermittler an entsprechender Anlaufstelle

Auszeit und Ruhepause

Kraftsammeln

Keine finanziellen Einbußen

Passende Angebote vorort für Angehörige woher?

Regelmäßiges Treffen für pflegende Angehörige

Transparenz im medizinischen und pflegerischen Bereich und Mitspracherecht

Frage an Angehörige: was brauchen sie in ihrer Situation?

An die Hand genommen werden, um Angebote für pflegende Angehörige zu erfahren und zu prüfen

Finanziell interessantere Lösung für die Familienpflegezeit und langzeitpflegelösungen

Privatspäre wenn pflege in meinem heim stattfindet

Pflege darf nicht zum geschäft werden, pflege muss belohnt sein, vernünftig bezahlt sein

Wertschätzung

Hohe Flexibilität volle Lohnfortzahlung damit häusliche Pflege der Angehörigen realisierbar ist!

Erfasste Angebote in München und Landkreis – Standards für ganz D

Individualität bewahren

Würdevolle Pflege

Zeit zu aktivierender Pflege

Viel Geld um meine/die Bedürfnisse der Pflege individuell zu gestalten zu können – selbstbestimmt

Emotionalität respektieren – Vereinsamung, Multimorbidität, damit zurecht kommen

Respektvolle Behandlung

Nicht alles über einen Kamm scheren – individuelle Beurteilung

Informationen über das was da auf einen zukommen kann

Zeit für mich ohne schlechtes Gewissen

Keine finanziellen Einbußen durch Pflege

Kein Karriereknick durch Pflege

24 Std. Ansprechpartner für pflegende Angehörige

Soweit wie möglich Daheim oder in der Nähe versorgen

Anerkennung und Wertschätzung der pflegenden Angehörigen

Forum für pflegende Angehörige – Angehörige sollten sich organisieren

Verständnis, dass man auch mal nicht mehr kann

Verständnis für negative Gefühle

Beratung und Zusammenarbeit mit Experten

Casemanager für pflegende Angehörige, der einen Überblick über die Angebote hat und sich stets persönlich um die einzelnen Angehörigen kümmert

Wertschätzung der Leistung pflegender Angehöriger (z.B. offiziell über Entlastungsfond LK München)

Flächendeckendes Versorgungsnetz

Finanzielle Zuschüsse

Umfassende Informationen zu den Leistungen der Pflegeversicherung

Passende Entlastungsangebote und bezahlbare Entlastungsangebote

Klarheit

Übersicht über Versorgungsangebote

Begleitung durch eine externe Person während der Versorgung eines Pflegebedürftigen
(jemanden der einen an die Hand nimmt)

Mehr Menschlichkeit in der Pflege verbunden mit ausreichend Zeit

Mehr Zeit für mich als Angehörige bzw. Kur z.B. Tagespflege

Mehr Ärzte die Hausbesuche machen

Ein zentraler Ansprechpartner

Zeit für Gespräche mit den Mitarbeitern des Pflegedienstes um die Wahrnehmung der
Situation zu bestimmen und die Versorgung entsprechend zu gewährleisten

TISCH 6

Was können wir schon jetzt konkret tun?

Ergebnisse der Moderationskarten:

Enttabuisierung des Alters. Der Wert des Alters. Zurück zur Wertschätzung, weg vom Kapitalismus.

Tagespflege in der näheren Umgebung, ohne Anmeldung.

Koordination von pflegebedürftigen Angehörigen. Angehörige in den Heimen mit einbeziehen. Pflegende Angehörige zu Wort kommen lassen.

Hochqualifizierte Pflege. Pflegekammer als QM.

Versorgungsvollmacht Betreuung.

Aufklärung. Networking. Einhaltung der Patientenversorgung. Zweckgebundene Gelder. Leistung im BIP. Kostentransparenz. Vereinfachung des Systems.

Teamwork. Eigene Werte. Betreuungskonten.

Seniorentreffs/örtliche Analyse. Gemeinde/Information.

Informationspolitik. Öffentlichkeitsarbeit: über die Medien „streuen“, publizistische Talkshows. Wahlkampf: Finanzierung, Versorgung.

Aufklärung in Schulen.

Subventionierung von Prävention. Barrierefreies Bauen.

Alten-WG mit individ. Pflegekräften. Netzwerke. Gemeinschaft. Wohnen im Viertel fördern.

Ersatzkirche. Gemeindestrukturen.

Was auf der Tischdecken stand:

Gemeinschaftssinn fördern

Vielfältige Angebote schaffen

Institutionen abschaffen

Pflege zurück in die Gesellschaft

Pflegebereitschaft entwickeln

Schaffung ambulanter Strukturen

Pflegeführerschein für Angehörige

Niederschwellige Unterstützungsstrukturen: Tagespflege, ambulante palliativ Dienste

Adoptivpflege – Konten/Tausch

Mehrgenerationenhaus
Verschiedene Wohnangebote schaffen
Keine weiteren großen Heime bauen, Gelder in kleine Wohnprojekte investieren
Wahrnehmen wohin Menschen gehen, Angebote gegen Einsamkeit anbieten

Mehr Kommunikation

Eigenverantwortlich Vollmacht erstellen
Beratung nach Broschüre bayerisches Justizministerium durch alle ambulanten Hospizdienste

Verhinderungspflege ohne Zuzahlung

Vorsorgevollmacht erstellen

Thema zum Thema machen

Alle Hotels und Gaststätten müssen behindertengerecht gebaut werden bzw. ev. sogar umgebaut, neues Gesetz wie beim Raucherthema

Umdenken

Betreuungsvollmacht
Interesse an Gemeinschaft
Verantwortung übernehmen wollen

Lokalpolitiker und pflegende Angehörige zur Podiumsdiskussion einladen

Das Leben in der Gemeinschaft als hoher Wert – Netz

Angehörige direkt nach Bedarf fragen

Politik: mehr Aufmerksamkeit für Senioren

Fragen wir vor der Wahl jeden Politiker, was er konkret für Pflegekräfte und Angehörige tut
(die Wahlprogramme kann man vergessen)

Fortbildung Ehrenamtlicher

Sozialstationen mit ständiger Betreuungsmöglichkeit dementer Menschen
(Nachbarschaftshilfe, etc.; in der Nähe)
Kleinere Betreuungseinheiten
Gegenseitige Unterstützung pflegender Angehöriger
Betreuungskonten
Demenz WG
Tagespflegen im Wohnbereich

Pflegende Angehörige Politiker Selbsthilfegruppe Angehörigengruppe Fachkräfte an den runden Tisch

VHP – zu wenig – gibt's beim LK – seniorenpolitisches Konzept – Entlastungsfond zur VHP
Podium für pflegende Angehörige schaffen mit Politik
Entlastungsfond – Mü und LK

Entbürokratisierung – Gelder gerecht verteilen
Eigene Vorsorge treffen – Pat. Verfügung etc.
Politisch aktiv werden
Neue Projekte – generationenübergreifende Tagesbetreuungen
Toleranz in der Gesellschaft gegenüber Pflegebedürftigen/Pflegender
Öffentlichkeitsarbeit
Mein Wille=Gesetz für Ärzte etc.
Vernetzung der Fachdienste
Lobby für PK und Angehörige schaffen
Pflegende Angehörige sparen dem Staat Ausgaben

Neubauten barrierefrei, gesetzlich verankern

Informieren frühzeitig in Schulen
Kontakte lebenslang pflegen

Bessere Informationen
Ehrenamt als freiwillige Betreuer
Gemeinschafts-WG
Bauherrenmodelle für Senioren

‘Alte’ wohnen in der Mitte: der Stadt, der Gesellschaft, der Infrastruktur, des Parks

Altern=erfahren werden, Weisheit, darf würdevoll sein

Kindergarten – Altengarten (Tagespflege)

Betreuungskonten

Altes Wissen mehr einbinden – mehr reden

Vernetzung
Bauliche Massnahmen bevor der Pflegefall eintritt
Wohnen im Viertel – Modelle
WGs
Zeitkonten über Nachbarschaftshilfe

Mehr Alternativen zum Heim
Barrierefreie Wohnungen
Private Pflegeversicherung abschließen

Private Verbundpflege
Sensibilisierung der Gesellschaft

Ausbildung auf hohem Niveau